

phie der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands der Jahre 1914—1921. (Band I: Theoretische Wissenschaften. Eine Auswahl, bearbeitet von Dozenten der Universität Leipzig. Band II: Angewandte Wissenschaften, Abt. 1. Medizin. Band II, Abt. 2: Technik und Landwirtschaft. Band IV: Gesamtregister.) Herausgegeben im Auftrage der Berliner Vertretung des russischen Volkskommissariates für Bildungswesen von Prof. Dr. Fr. Braun und Dr. Hans Praesent. »Kniga«, Berlin, 1922. Das vortrefflich bearbeitete Werk will der russischen Wissenschaft dienen, ihr die in diesen unruhigen Zeitläuften verlorengegangene Verbindung mit der deutschen Wissenschaft wieder sichern helfen. Es ist darüber hinaus indessen auch für den deutschen Benutzer ein sehr bequemes und erwünschtes Handbuch geworden, von dem man wünschen möchte, daß es sich alljährlich erneuere. — Der Buchfreund und Büchersammler aber wird die Gelegenheit wahrnehmen können, genießend und lernend die Meisterwerke des russischen Schrifttums, die ihm, zumal wenn er Originaleditionensammler ist, kaum immer in der Urfassung zugänglich sein werden, in guten, gut ausgestatteten Verdeutschungen zusammenzustellen, und zu der hier begonnenen Liste wird sich wohl noch mancher bemerkenswerte Nachtrag hinzugesellen. An ihrem Anfang stehe als Wegweiser die: Bildergalerie zur Russischen Literatur. Ausgewählt und herausgegeben von Alexander Eliasberg. Eingeleitet von Thomas Mann. Orchis-Verlag, München 1922. In ihr stellt ein Kenner des russischen Schrifttums dessen beste Köpfe von Tredjakowsky bis Anna Achmatowa vor, also von der klassischen Epoche bis zur Gegenwart. Wer den Band durchblättert, den die knappen Anmerkungen mit ihren treffenden und vorsichtigen Wertungen erläutern, gewinnt in einer Stunde eine der anschaulichsten (und richtigsten) Einführungen in die russische Literaturgeschichte, die zu erweitern er sich in der Literatur selbst umsehen wird. Um dafür einen Anfangspunkt zu bestimmen, möge man nach des hervorragenden russischen Historikers N. M. Karamsin, dem die dichterische russische Prosa ihre Grundlegung verdankt, »Europa«-Reisebeschreibung greifen. Dieses Buch, das für die Russen zu einem Hauptschlüssel westlicher Zivilisation wurde, ist auch für die Kultur- und Literaturgeschichte des Westens durch seinen Stoffreichtum interessant geblieben, die Begegnungen des geistreichen Mannes mit europäischen literarischen Größen, die Beobachtungen europäischer Sitten und Zustände, die er feingebildet und unbefangen zugleich aufzeichnete, machen es zu einem befragenswerten Quellenwerk. Dazu kommt, daß es in gewissem Sinne auch dem deutschen Schrifttum zugehört, der Verfasser hat selbst bei der ersten deutschen Ausgabe mitgewirkt, ein bibliographischer Umstand, der deshalb betont wird, weil man den Doppel-Ur Ausgaben in verschiedenen Sprachen häufig nicht hinreichend genug gerecht wird. Und da die alte Ausgabe wirklich selten ist, die neue zudem durch ihre typographische Einrichtung und durch ihre Veshülfsen die Benutzung erleichtert, empfiehlt sie sich selbst als brauchbar und erwünscht. (Briefe eines reisenden Russen von N. M. Karamsin. Aus dem Russischen von Johann Richter. Nikola Verlag, Wien 1922.) Die Ausstattung der deutschen Bearbeitungen russischer Werke leidet vielfach an den gleichen Mängeln wie die Übersetzungen, der Bild- und Buchschmuck hat in den Einzelheiten ganz und gar nichts Russisches an sich, sondern häufig ihm geradezu Widersprechendes. Allzuwenig sind die russischen Liebhaberausgaben bei uns bekannt geworden, die auf der Bugra hierzu gebotene Gelegenheit kam aus mancherlei Gründen um ihre volle Wirkung. Da darf man deshalb wohl ausdrücklich hervorheben, daß die Reihe: Der russische Mensch, die der Orchis-Verlag in München zu veröffentlichen beginnt, darin eine glückliche Wendung zur Annäherung an die russischen Vorbilder einzuleiten scheint. Der Verlag hat sich mit dem Reihentitel begnügt, um den Zeitgedanken zu betonen, im übrigen aber die Ausstattung nicht einem ein für allemal bestimmten Regelzwang unterworfen. Und das war, wie die bereits erschienenen Bände beweisen, hier gut. Vor allem konnte auch die jewei-

lige Buchgröße zu einer klareren Ausdrucksform sehr verschiedenartiger Werke verhelfen, der freiere Spielraum, der sie schafft, kommt den Absichten des Illustrators und des Typographen entgegen. Alexander Puschkin, Die Erzählungen Bjelkins. Fünf Novellen (Deutsch von Johannes von Guenther. Illustrationen von W. N. Massjutin. Orchis-Verlag, München 1922), wo die Buchbilder charakteristisch und elegant in leichter Linienführung die Buchstimmung festhalten und ihren Urheber als einen feinen Bignettkünstler zeigen, Graf Alexej Tolstoi, Der Vampir. Eine phantastische Novelle (Deutsch von Arthur Luther, Lithographien von W. N. Massjutin, Orchis-Verlag, München 1922), wo der gleiche Künstler seine starke Fähigkeit bewährt — der Vergleich der russischen Buchmit der russischen Buchkunst liegt nahe —, von Anfang bis zu Ende einheitlich, ein Buch zu inszenieren, ohne daß die notwendigen technischen Vorbereitungen dazu die volle Wirkung irgendwie beeinträchtigen, Michail F. Vermontow, Ein Held unserer Zeit (Deutsch von A. Luther, Holzschnitte von W. N. Massjutin, Orchis-Verlag, München 1922), wo der Ton der Bilder sich in den einer anschaulich betonenden Holzschnittsprache wandelt, ähnlich der von Karl Rössing bevorzugten, die dieser Künstler auch brauchte für die Illustrationen zu Nicolai Djejskow, Pawlin. Deutsch von Johannes von Guenther, Holzschnitte von Karl Rössing, Orchis-Verlag, München 1922; Alexander Puschkin, Der Reiter aus Erz (Deutsch von Johannes von Guenther, Illustrationen von Alexander Benois, München, Orchis-Verlag 1922), ein Band, der an die berühmten russischen Illustrationswerke des zwanzigsten Jahrhunderts erinnert, zu deren Elementen ebenso das französisch-russische Koloko wie der altrussische Bilderbogen gehören, den W. N. Massjutin zum Vorbild wählte, dessen Sinn zu einer artistisch-originalen Leistung steigend, in den handkolorierten Illustrationen für den ersten Band einer anderen Reihe: »Poesie und Prosa seit Puschkin«, die A. S. Puschkin, Kuslan und Ludmilla. Ein phantastisches Märchen, Orchis-Verlag, München 1922, eröffnet — alle diese Bände sind geschickte und kluge Vermittler des russischen Schrifttums und des russischen Wesens, die in ihrer angleichenden Anpassung an die Liebhaberausgaben Russlands vielen Beifall und hoffentlich noch manche bemerkenswerte Ergänzung finden werden. Die Erneuerung einer hochgeschätzten, lange aus dem Buchhandel verschwunden gewesenen Liebhaberausgabe wird ihren alten Freunden manchen neuen zuführen: F. M. Dostojewski, Der Doppelgänger. Mit sechzig Bildern von Alfred Kubin. R. Piper & Co., München 1922. Wir dürfen dem Verlage für diese Gabe aufrichtig dankbar sein. Und wenn er im Druckvermerke betont, F. H. Schmeide habe dem Buche die neue bescheidenere Form gegeben, so möchte man dieser fast nach einer Entschuldigung klingenden Wendung widersprechen. Widerspricht ihr doch schon das Äußere des stattlichen Kleinfolianten selbst, der eine sehr repräsentative Figur macht. Es ist nichts Notwendiges gespart worden, und eine bedachte Beschränkung bleibt einer unüberlegten Verschwendung vorzuziehen, zumal dann, wenn sie ein begehrenswertes Buch zugänglicher macht. Kubin ist der Psychoanalytiker unter den deutschen Illustratoren, der neben seinen Bewunderern auch manchen Gegner hat. Man muß ihn indessen, wenn man ihn schätzen lernen und verstehen will, nicht nach gelegentlichen Stichproben zu beurteilen wünschen. Das verträgt keine künstlerische Gesamtleistung, geschweige denn die eines Mannes, dessen Pinsel- und Zeichensfeder spitzen in die empfindlichsten Nerven auslaufen, die bei jeder seelischen Reaktion auf das feinste mitklingen. Die Begier, mehr von Kubin zu sehen und zu sammeln, wird jeder Buchfreund haben, der ihn zuerst aus seinen Dostojewski-Illustrationen kennenlernt, die den Hauptwerken des Künstlers zuzurechnen sind. Einen ähnlich hohen Rang haben auch die Bilder, die er eben für den unsterblichen Candide Voltaires zeichnete, der in einer von Johann Freyking sorgfältig besorgten deutschen Ausgabe erschien, mit der der Bibliophile gern das Bücherfach schmücken wird, auch wenn es